

«Für den Standort – und den Planeten»

Roggwil Der Laden läuft bei der Schneeberger Lineartechnik. Kurzum wird die neue Werkhalle in Betrieb genommen: Ein 8-Millionen-Franken-Bau, bei dem auch auf die Umwelt Wert gelegt worden ist.

Kathrin Holzer

Noch haben die Handwerker alle Hände voll zu tun. Hier wird ein Geländer montiert. Dort eine Scheibe eingepasst. Im Treppenhause, wo eben noch ein Kabel von der Decke hing, wird gerade eine neue Lampe installiert. «Jetzt sind die Veränderungen täglich sichtbar», sagt Hans Eggenchwiler. Die Bauarbeiter sind im Endspurt, der Umzug im Gang. Erste Maschinen wurden bereits gezügelt, die restlichen folgen bis Ende Jahr. Ab Januar soll auf volle Produktion umgestellt werden in der neuen Werkhalle der Schneeberger AG Lineartechnik in Roggwil.

Ein knappes Jahr erst ist vergangen, seit die Bagger aufgefahren sind gegenüber dem bestehenden Gebäude der Firma, die mit ihren Präzisionsprodukten Erstausrüster verschiedenster Branchen weltweit bedient. An sich hätte man ja bereits früher bauen wollen. Aber Einsparungen haben das Vorhaben verzögert. Dann kam der Frankenschock. Erst im Sommer 2017 wurde ein neues, leicht angepasstes Baugesuch publiziert. Und diesmal sollte es keine Verzögerungen mehr geben.

Arbeit im My-Bereich

Zufrieden schreitet Hans Eggenchwiler durch «Werk 2», wie er die neue Halle nennt. Die gläsernen Fronten stünden für Transparenz, erklärt er. Die gesamte Planung stehe für eine Optimierung des Produktionsprozesses der sogenannten Minirails, jener jüngsten und wachstumsstärksten Produktlinie aus dem Hause Schneeberger. Von der Anlieferung des Rohmaterials bis zur Auslieferung der fertigen Miniaturführungen an den Kunden wird jeder Arbeitsschritt in dieser neuen Halle erfolgen. Eggenchwiler führt vorbei am künftigen Lagerbereich zum grossen Härteofen und weiter ins eigentliche Herz des neuen Werks: der Schleifhalle inmitten der Halle, erstellt auf speziellem Fundament und umgeben von einer gläsernen Wand. «Wir arbeiten hier im My-Bereich», hält der Projektleiter fest. Entsprechend gilt es Schwingungen und Temperaturschwankungen zu vermeiden.

1800 Quadratmeter Produktionsfläche gewinnt das Unter-



Kurz vor der Inbetriebnahme: Schon im November sollen die ersten Produktionsmaschinen in der neuen Werkhalle laufen. Fotos: Thomas Peter



Freuen sich über «Werk 2»: (v.l.) Kommunikationsleiterin Rosalia Haller, Adrian Fuchser und Hans Eggenchwiler.

Michael Dvorak übernimmt

Für Adrian Fuchser endet mit der Fertigstellung des Neubaus zugleich seine Zeit bei der Schneeberger-Gruppe. Seit 25 Jahren ist er für deren Unternehmen tätig; nach 10 Jahren als Geschäftsführer in den USA übernahm er 2012 die Leitung der Schneeberger AG am Hauptsitz in Roggwil. Inzwischen 55-jährig, will er sich nun einer neuen Herausforderung stellen. Sein Nachfolger als Leiter des Unternehmensbereichs in Roggwil wird per 1. Januar 2019 Michael Dvorak.

Auch die Schneeberger Holding AG mit ihren zehn Standorten weltweit steht inzwischen unter neuer operativer Führung: Bereits Anfang Jahr hat Stefan Hantke die Nachfolge von Hans-Martin Schneeberger übernommen. Schneeberger selber – als Vertreter der dritten Generation Inhaber des 1923 gegründeten Familienunternehmens – bleibt als Vorsitzender des Verwaltungsrates weiterhin aktiv. Die Gruppe beschäftigt heute gut 1300 Mitarbeitende auf der ganzen Welt.

nehmen mit dem Neubau dazu. Vorerst würden die Maschinen rund die Hälfte des Platzes ausfüllen, und auch einige der Büro- und Sitzungsräumlichkeiten im ersten Stock blieben noch ungenutzt, erklärt Hans Eggenchwiler. Und macht damit deutlich, dass man ein weiteres Wachstum keineswegs ausschliessen will in Roggwil. «Es läuft, wir haben Gas gegeben», bestätigt Geschäftsführer Adrian Fuchser. Bei den Minirails werde aktuell ein Wachstum von 74 Prozent verzeichnet. Aber auch die beiden Produktlinien Systeme und Elemente befänden sich im Aufwärtstrend. Die Zahl der Festangestellten am Hauptsitz in Roggwil konnte von noch 270 vor einem guten Jahr auf 335 erhöht werden. Entsprechend froh ist man denn auch in der alten Halle auf der anderen Strassenseite, bald wieder mehr Platz zu haben.

Mit gutem Vorbild voran

Erst vor wenigen Tagen wurde die Schneeberger AG Lineartechnik vom Netzwerk Swiss Venture Club als eine von sechs Finalistinnen für den Unternehmerpreis Espace Mittelland 2019 nominiert – für ihre vorbildliche

Art, flexibel auf veränderte Märkte zu reagieren und ihre Märkte so zu sichern. Mit gutem Vorbild voran geht das Unternehmen auch hinsichtlich Energieeffizienz. Davon zeugen nicht nur die Solarpanels auf dem Dach. Verfügte bisher noch jede Maschine über eine eigene Kühlschmiermittelanlage, werden diese in der neuen Halle nun durch eine einzige zentrale Anlage ersetzt. So werde weniger Wärme generiert, erklärt Fuchser. Und diese könne zugleich gezielt genutzt werden. Nur für produktionsfreie Tage oder allfällige Ausfälle ist die neue Halle über das Hauptgebäude ebenfalls dem Roggwiler Wärmeverbund angeschlossen. Während des Betriebs indes erfolgt die Beheizung über die Rückgewinnung der Abwärme.

8 Millionen Franken kostet der gesamte Neubau. Fast 1 Million Franken davon habe das Unternehmen in solche Extras zugunsten der Umwelt investiert, erklärt Adrian Fuchser. Es sei eine Frage der Verantwortung, für den Standort ebenso wie für den Planeten. Das werde nicht zuletzt auch von den Mitarbeitenden sehr geschätzt.

Die Schüler kommen ins Dorf

Thunstetten Die Oberstufe wird im Byfang konzentriert.

Seit Ende August steht fest: In Thunstetten wird das durchlässige Schulmodell eingeführt. Den Entscheid, wo die Oberstufe in Zukunft unterrichtet werden soll, hatte der Gemeinderat im Sommer jedoch erneut aufgeschoben (wir berichteten). Diese Woche wurde das nun nachgeholt: Wie der Gemeinderat informierte, hat er sich entschlossen, die gesamte Oberstufe künftig in Thunstetten zu führen.

Die Alternative wäre gewesen, alle Schüler nach Langenthal zu schicken, wo schon heute rund die Hälfte von ihnen unterrichtet wird. Es sei ein Entscheid, mit dem auch die Attraktivität des Dorfes gesteigert werden solle, sagt Gemeindepräsident Beat Siegrist (SP). Zumal eine Umfrage gezeigt habe, dass die Bevölkerung hinter diesem Entschluss stehe.

Provisorium möglich

Mit dem getroffenen Standortentscheid sind aber noch längst nicht alle Fragen geklärt: Denn die ganze Oberstufe nach Thunstetten zu holen, bedeutet, dass die Gemeinde zusätzlichen Schulraum schaffen muss. Die bestehende Infrastruktur im Byfang reicht bekanntlich nicht aus. Wie die baulichen Massnahmen genau aussehen könnten und welche Kosten damit verbunden wären, dazu hält sich die Gemeinde noch immer weitgehend bedeckt. Gemeinderätin Christine Grogg (EVP) hatte im August davon gesprochen, dass eine bevorzugte Variante vorliege, die für die Gemeinde finanziell stemmbar wäre. Dies, nachdem die ersten Lösungsvorschläge letzten Herbst deutlich zu teuer waren. Beat Siegrist wiederum erklärt nun, dass auch die Kosten für die vorliegende Variante weiter gesenkt werden müssten. Zahlen nennt er aber keine.

Interessant: Während bisher immer von einem Neu- oder Anbau die Rede war, schliesst der Gemeindepräsident nun auch «eine einfache Lösung» mit einem Provisorium nicht aus. Diese Abklärungen seien Bestandteil der weiteren Projektplanung. Am grundsätzlichen Fahrplan will man laut Beat Siegrist festhalten. Dieser sieht vor, den Kredit für den Bau neuer Infrastruktur im Frühling 2019 an die Urne zu bringen. Sodass die neuen Räumlichkeiten womöglich bereits im Sommer 2021 bereitstünden. (swl)

Ein Ja (fast) ohne Wenn und Aber

Langenthal Auch der Stadtrat spricht sich für eine Erhöhung der Beiträge für die regionale Jugendarbeit aus. Und hofft, dass die Anschlussgemeinden bei ihrer Zustimmung bleiben.

Die gemeinderätliche Zusicherung hat bereits vorgelegen, allerdings noch mit Vorbehalt. Denn letztlich ist es in der Kompetenz des Stadtrats, dem Trägerverein offene Kinder- und Jugendarbeit Oberaargau (Tokjo) eine einmalige Beitragserhöhung von knapp 28 000 Franken zuzusprechen. Dass die Exekutive schon vorgegriffen hatte, wäre unter normalen Gegebenheiten wohl nicht gut angekommen beim Stadtparlament. Am Montag aber gab es dafür explizites

Lob: Weil ein Zuwarten bis zum Stadtratsentscheid es der Jugendarbeit verunmöglicht hätte, die für die Weiterführung des grössten Teils ihrer Leistungen notwendigen Anstellungen von Praktikantinnen und Praktikanten rechtzeitig zu regeln. «Es war daher richtig, dass der Gemeinderat Mut bewiesen hat», hielt Pascal Dietrich (FDP) als Vizepräsident der Geschäftsprüfungskommission fest. Mit der Erhöhung der Pro-Kind-Beiträge von 30 auf 40 Franken sollen rund

zwei Drittel der ab 2019 wegfallenden Beiträge an die Praktikantplätze der Jugendarbeit kompensiert werden, für die bis anhin der Kanton aufkommen war. Im Stadtparlament war der Antrag grundsätzlich unbestritten.

Problem Schwarzhäusern

Für kurze Diskussionen sorgte vielmehr der mit der Zusatzfinanzierung verbundene Vorbehalt, dass auch die neun Anschlussgemeinden der Beitragserhöhung zustimmen müssen.

Von acht Gemeinden liegt diese Zusage vor. In Schwarzhäusern indes hat sich der Gemeinderat bekanntlich gegen eine solche Zusatzfinanzierung ausgesprochen – und halte an diesem Beschluss auch weiterhin fest, wie der Langenthaler Gemeinderat Matthias Wüthrich (GL) am Montag informierte.

Den Vorbehalt ganz rausnehmen oder einen Mindestgesamtbetrag festlegen, von dem die Stadt ihre Zusage abhängig macht, waren deshalb die Lösun-

gen, die in der parlamentarischen Diskussion zur Sprache kamen. Bei einer gänzlichen Streichung würden sich womöglich auch weitere Gemeinden noch zurückziehen, führte die SP/GL-Fraktion ins Feld und schlug vor, dass mindestens 60 000 der ursprünglich beantragten 66 000 Franken vorliegen müssen. Ob man damit, sollten tatsächlich noch Gemeinden abspringen, nicht das gesamte Projekt gefährde, gab Janosch Fankhauser (SVP) zu Bedenken.

Die 39 Anwesenden stimmten dem Vorschlag von SP/GL bei 3 Enthaltungen trotzdem ohne Gegenstimme zu.

Wie man die Situation mit Schwarzhäusern lösen werde, sagte Matthias Wüthrich, sei noch offen. Mitreden werde diesbezüglich sicher die Gemeinde Aarwangen, von deren Tokjo-Angebot auch die Kinder und Jugendlichen aus dem Nachbardorf profitierten.

Kathrin Holzer